

Christiane Keutner

## Faszinierende Rückseitenbilder von Hans Fähnle

Hans Fähnle hat oft Vorder- und Rückseite einer Leinwand bemalt. Barbara Lorenzer hat seine Werke restauriert.



Barbara Lorenzer stellte Hans Fähnles Rückseiten-Bilder vor. Hier auf der Vorderansicht sind Blumen im Querformat zu sehen. Bild: Christiane Keutner

Was ist vorne, was hinten? Diese Frage stellte sich nicht nur Restauratorin Barbara Lorenzer, als sie einem interessierten Publikum den „doppelten Fähnle“, die Rückseitenbilder des Malers, in der Galerie Fähnle vorstellte. Mit Respekt war sie dabei vorgegangen, denn sie hinterfragte die Berechtigung des Vorgehens. Darf man die Zweitbilder zeigen, sind sie für die Öffentlichkeit bestimmt? Das kann mit einem überzeugenden „Ja“ beantwortet werden, denn wie Ernst Ludwig Kirchner musste Hans Fähnle zeitlebens sparen. Leinwand war teuer – oftmals nutzte er Karton als Untergrund – und Farben mussten auch erworben werden. Die nutzte der akademisch gebildete Maler und Grafiker zuhauf: Dick schichtete er sie, manche wirken wie aufgespachtelt und zusammengeschoben, treten plastisch hervor.

Nicht nur die Quantität, auch die Qualität und seine unkonventionelle Arbeitsweise machten der Restauratorin zu schaffen. Denn Fähnle experimentierte gerne, mischte seine Farben selbst und nutzte dazu teilweise Öle, die überhaupt nicht trocknen – bis heute nicht. Das war dem Umstand geschuldet, mit jeder Farbe eine optimale Wirkung zu erzielen. Ultramarinblau beispielsweise behält seine Brillanz mit einem wässrigen Bindemittel. Diese konservatorische

Probleme und den heiklen Umgang mit den „wahnsinnig empfindlichen“ Bildern kommentiert Barbara Lorenzer lächelnd mit dem Satz „Es war spannend“.

Behutsam war sie vorgegangen, hatte die manchmal mit Dreck verdeckte Schönheit ans Licht gearbeitet, zurückhaltend, ohne sich selbst zu sehr einzubringen. Gewellte Werke mussten mit dosierter Feuchtigkeit, sanftem Druck und Wärme, mit Sandsäckchen und Einspannvorrichtung planiert werden. Die Restaurierung wurde durch die beidseitige Bemalung zusätzlich erschwert.

Die Rückseitenbilder werden auch deutlich als solche gezeigt, um dem Betrachter nichts vorzuspielen. 115 von 264 Gemälden sind beidseitig bemalt, manchmal gibt es einerseits ein Hoch-, andererseits ein Querformat. Fünf Werke sind durchgestrichen – Zeichen, dass Hans Fähnle diese Bilder nicht (zeigen) mochte.

Zu manchen hatte er ein distanziertes Verhältnis: Auftragsarbeiten, die er als Kunsthandwerk und teils als kitschig bezeichnete – doch dem Publikum gefielen sie. Wie die Kühe in der Landschaft – auf der anderen hatte er den Gutshof dargestellt, auf dem sein Bruder Ernst Verwalter war. Auch hier stellt sich die Frage: Was war zuerst da? Und, so ein Mann: „Musste ein Auftraggeber dann zwei Bilder kaufen?“

Die Besucher erfahren auch etwas über Fähnles Umgang mit Rahmen, ein weiteres Indiz fürs knappe Geld – und vielleicht auch so interpretierbar, dass ihm das Gemalte weit wichtiger war. Fast nachlässig ist die Art zu benennen, die Bilder zu umschließen; verschmutzte Einfassungen, kaputte Ecken hatten ihn nicht gestört, wie man bei der Ansicht vom Eglisbohl auf der einen und einem Selbstportrait auf der anderen Seite erkennen kann. „Man hat manchmal den Eindruck, dass er damit kokettiert hat. Wenn man die rüdigigen Rahmen restauriert, verliert ein Teil des Bildes“, meinte Wolfgang Braungardt, Vorstandsmitglied im Förderverein.

Die Frage, welche der Seiten mehr gefällt, bleibt wie immer dem Geschmack des Betrachters überlassen. Wie sagte Barbara Lorenzer: „Manchmal ist es wie bei Schallplatten: Da ist die B-Seite weitaus schöner.“

---

Quelle:

<http://www.suedkurier.de/region/bodenseekreis-oberschwaben/ueberlingen/Faszinierende-Rueckseitenbilder-von-Hans-Faehnle;art372495,7953390>